

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 154

Dienstag, den 4. Juli 1944

Verlag: G. M. Götter, Aue, Sachsen

Jahrg. 97

Immer härtere Kämpfe an der mittleren Ostfront.

In der Bretagne wurden Terroristen und Fallschirmjäger niedergemacht.

Starke Feindangriffe in der Normandie.

OB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie griff der Feind gestern, von starker Artillerie und Panzern unterstützt, am Westflügel des Landekopfes an. Er wurde im wesentlichen abgewiesen und konnte nur an einigen Stellen nach hartem Kampf in unsere Linien eindringen. An der übrigen Front verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In der Bretagne wurden 20 Terroristen und 58 in Zivilkleidung abgesprungen feindliche Fallschirmjäger im Kampf bis zum letzten Mann niedergemacht.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an. Zwei Landungsspezialschiffe erhielten Volltreffer. Bombentreffer wurden auch in Ausladungen beobachtet.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleites schossen vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot in Brand.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien ließ die Wucht des feindlichen Großangriffs gestern etwas nach. Nur im westlichen Küstenabschnitt, im Raum von Siena und an der adriatischen Küste wurde heftig gekämpft. An der Westküste konnte der Gegner geringen Geländegewinn erzielen. In den anderen Abschnitten wurde er blutig abgewiesen.

An der mittleren Ostfront hat die Härte der Kämpfe weiter zugenommen. Westlich Slogz wechselten feindliche An-

griffe mit unseren Gegenangriffen. Der bis an die Bahnlinie Baranowicz-Minsk vorgedrungene Feind wurde von unseren Panzerdivisionen in schneidigem Gegenangriff unter hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen. Bolschewistische Panzerkräfte drangen in Minsk ein und stießen weiter nach Westen vor. Südlich der Stadt leisteten unsere Verbände den von allen Seiten anstürmenden Sowjets erbitterten Widerstand und kämpften sich nach Westen zurück. Bei Molo-dczno wurden feindliche Angriffsspitzen im Gegenstoß geworfen. Im Raum westlich Polozk schlugen unsere Truppen an der Düna wiederholte Angriffe der Bolschewisten ab. Die Stadt wurde nach wechselvollen Kämpfen ausgegeben.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich der Kommandeur eines Grenadierregiments, Oberst Reimann, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Er fand im Nahkampf inmitten seiner Grenadiere den Heldentod.

Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden wirksam in die Erdkämpfe ein, zerstörte zahlreiche feindliche Kolonnen und vernichtete mehrere Panzer, Geschütze und einige hundert Fahrzeuge. In der Nacht führten Kampfflugzeuge Angriffe gegen mehrere sowjetische Bahnhöfe und zerstörten umfangreiches Nachschubmaterial. Besonders im Bahnhof Borissow entstanden ausgebreitete Brände und starke Explosionen.

Nordamerikanische Bomber warfen verstreut Bomben im Raum von Belgrad und auf mehrere Orte in Rumänien. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte brachten hierbei 19 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Einzelne britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet mit Bomben an.

Stärkere Bombardierung mit „B 1“.

United Press meldet aus London eine verstärkte Bombardierung Englands mit der Vergeltungswaffe „B 1“ in der Nacht zum Montag. Auch deutsche Kampfflugzeuge seien wieder über den britischen Inseln erschienen. Die englische Presse berichtet über eine lange Reihe neuer Einschläge der „B 1“ in Südbengland. Hotels, öffentliche Gebäude, Kauf- und Wohnhäuser seien zerstört worden. In einer Zeitung heißt es: Wie unfern es ist, daß englische Flak und Jäger versuchten, die „B 1“ abzufeuern, beweist folgender Fall: Bei Tage sei eine fliegende Bombe von der Flak getroffen und zur Explosion gebracht worden. Herabfallende brennende Trümmer hätten ein großes Gebäude vernichtet. Wie schon viele andere Blätter tritt jetzt auch der „Daily Herald“ für die weitgehende Lockerung der für die Berichterstattung über die Wirkung der „B 1“ geltenden Zensurbestimmungen ein. Die in London weilenden amerikanischen Pressevertreter versuchen, trotz der strengen englischen Zensur ihren Zeitungen Aufklärung über die geheimnisvolle Waffe zukommen zu lassen. So berichtet einer: „Ich kann ihnen nicht sagen, daß die „B 1“-Geschosse London treffen. Ich kann ihnen auch ebensowenig sagen, daß sie London nicht getroffen haben. So ist nun mal die Zensur. Die Leute in England sind empfindlicher gegen diese Dinge als gegen die altmodischen Bomben, zum Teil, weil sie für das Publikum unberechenbar sind und zum andern, weil sie nach einem langausgedehnten Kriege kommen.“ Ein anderer schildert den Einschlag einer „B 1“-Bombe auf eine Straße, als gerade ein Bus vorüberfährt, „Gebäude wurden beschädigt, von dem Bus war nichts übrig geblieben außer verbogenem Gestänge“. Ein dritter berichtet: „Die geflügelten Bomben fallen weiter, und sie verursachen Verluste, sie richten eine Menge Schaden an und fallen den Leuten, die in ihrem Wirkungsbereich sind, auf die Nerven. Die geflügelte Bombe ist eine gefährliche Waffe.“ Die Engländer seien unter normalen Umständen schwermütig und gefühlsmäßig ausgeglichen. Jetzt aber besprächen sie erregt und in endlosen Debatten die fliegenden Bomben. Jeder Engländer im Süden des Landes spreche heute mehr als ein Dauerredner im amerikanischen Kongreß. Nervöse Menschen hätten nun auch die fliegende Bombe auf die Liste der Themen gesetzt, über die sie nicht sprechen wollten. Aber die Versuchung, dieses Gelöbnis zu brechen, sei furchtbar groß.

Die Beisetzung von Generaloberst Dollmann.

Auf dem Pariser Heldenfriedhof Juvy wurde am Sonntag der am 27. 6. verstorbene Oberbefehlshaber der 7. Armee, Generaloberst Dollmann, beigesetzt. Der Oberbefehlshaber West-Generalfeldmarschall von Rundstedt, der mit den Feldmarschällen Rommel und Speerle an der Front teilnahm, legte den Kranz des Führers nieder und würdigte die großen soldatischen Leistungen des Verstorbenen. Es ist das Verdienst des Generalobersten Dollmann gewesen, daß der Feind seit den Tagen seiner Landung um den erhofften Erfolg gebracht worden ist.

Zweimal wurde in den letzten Tagen Oberstleutnant d. R. Günther Reil, Komm. eines heftig-kühnlichen Gren.-Rgt., als Führer einer Kampfgruppe auf der Halbinsel Cotentin im O.R.B.-Bericht genannt. Der Führer verließ ihm, der die Seele des heroischen Kampfes war, das Ritterkreuz. Reil wurde 1898 in Halle als Sohn eines Postdirektors geboren und ist von Beruf Zollinspektor.

„Die Deutschen verrichteten gute Arbeit.“

Wie Reuter berichtet, haben die Deutschen in Cherbourg „gute Arbeit“ verrichtet, als sie die Dockeingänge versperren und die Rais sprengen. Jedes im Hafen verbliebene Schiff wurde versenkt, das größte liegt in der Einfahrt zum Ueberseedock. Die deutschen Pioniere sprengten auch lange Strecken der Gleisanlagen an den Rais und ließen Krane und andere wichtige Anlagen als „verfilzte Massen von Stahl“ zurück.

„Warum ist England eigentlich in den Krieg gegangen?“

fragt die konservative englische Wochenchrift „Truth“. Der Ausdruck „Kriegsnebel“ sei doch nur auf die eigentlichen militärischen Operationen anwendbar. Woran England aber gerade in dieser Stunde leide, sei gefährlicher und heimtückischer, nämlich „der Nebel der Kriegsziele“. Ueber die Antwort auf die ständige Frage, warum England eigentlich in den Krieg gegangen sei, herrsche im Volk keineswegs Einstimmigkeit oder auch nur Klarheit. England kämpfe gegen die nationalsozialistische Staatsidee. Habe man aber der Idee des Sozialismus den Kampf angesagt dann müsse man den Sozialismus im eigenen Lande bekämpfen.



Generalfeldmarschall Kettel hielt die Gedentrede bei dem Staatsakt für Generaloberst Dietl. Ull. G. M.



Zu den Kämpfen an der mittleren Ostfront: Scherl-Bilderdienst-M.

Klare Lage.

Unter der Überschrift „Finnland als Beispiel im europäischen Freiheitskampf“ schreibt die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz“:

Der finnische Ministerpräsident Linkomies hat zum finnischen Volk gesprochen. Mit dieser Rede und mit dem Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Helsinki ist auf diesem Abschnitt der Front Europas gegen den Bolschewismus eine ganz klare Lage geschaffen. Der Nebel von Gerüchten, Verleumdungen und politischen Intrigen, der von den angloamerikanischen Halbfeinden und schwedischen falschen Freunden über dieses tapfere Land gelegt worden war, damit es der Bolschewismus in diesem Dunkel heimlich abwürgen könne, ist verschwunden. Volk und Regierung Finnlands sind sich im Klaren darüber, daß es keine andere Wahl gibt als sich durch Kapitulation dem Bolschewismus zur Vernichtung auszuliefern oder so lange tapfer zu kämpfen, bis Freiheit und Unabhängigkeit gesichert sind.

Ministerpräsident Linkomies hat über den Beitrag, den Deutschland der finnischen Nation in ihrem Freiheitskampf geleistet hat und weiterleistet, alles gesagt. Diese Hilfe ist ihr bereitwilligst entsprechend der Auffassung Deutschlands von Waffenbrüderschaft gewährt worden. Wer Deutschland nicht im Stich läßt, wird von Deutschland nicht im Stich gelassen werden. Wer sich selbst nicht aufgibt, wird von Deutschland nicht aufgegeben werden. Wer kämpfen will, um seine Freiheit und nationale Existenz zu erhalten, wird Deutschlands Unterstützung finden. Dieser Grundsatz, den der Reichsaußenminister im Frühjahr dieses Jahres, als man mit ähnlichen Mitteln Rumänien aus dem Kriege herausbluffen wollte, diesem Land gegenüber verkündet hat, gilt auch für Finnland. Es entspricht der Auffassung von Ehre und Rechtlichkeit, die das finnische Volk auszeichnet, daß Ministerpräsident Linkomies nunmehr seinerseits erklärt: „Finnland führt entschlossen auf der Seite Deutschlands und als Waffenbruder Deutschlands den Krieg gegen die Sowjetunion. Wenn wir die Hilfe, die Deutschland uns im Kampf gegen den Bolschewismus leistet, in Betracht ziehen, ist es selbstverständliche Pflicht Finnlands, die Waffen erst dann niederzulegen, wenn man hierüber im Einverständnis mit Deutschland ist. Es ist selbstverständlich, daß wir, während wir deutsche Hilfe entgegennehmen, nicht zugleich mit dem Gedanken an Beendigung des Kampfes umgehen können. Dies entspricht schon den Forderungen der Ehrlichkeit, die das finnische Volk, vielleicht mehr als irgendein anderes Volk, gewöhnt ist zu befolgen.“ Damit ist jede Lücke, durch die die offenes und geheimen Feinde Finnlands in die geschlossene politische Front zwischen Deutschland und Finnland einzubrechen versuchen, geschlossen.

Das finnische Volk und die finnische Regierung sind bei Gott aus harter eigener Erfahrung heraus berechtigt und instand zu beurteilen, was die sowjetische Gefahr für Finnland bedeutet, was Worte, Verträge und Unterschriften sowjetischer Staatsmänner wert sind. Finnland ist auch ein neuer Probestfall dafür, wie bis in den Kern hinein verlogen das Wort ist, das Roosevelt und Churchill über die Befreiung Europas gesprochen haben. Wenn es ein Land gibt, auf das all das zutrifft, was Engländer und Amerikaner im Namen der Freiheit, der Selbstbestimmung und der Demokratie verkünden, so ist es Finnland, wenn all das auf ein Land zutrifft, was jene Heuchler unter „Aggression“ und „Aggressionen“ verstehen, dann ist es die Sowjetunion. Und trotzdem sind Roosevelt und Churchill zynisch und verlogen bereit, das finnische Volk zur Befriedigung des unerfülllichen Appetits der Sowjets und um ihre eigene Haut zu retten dem roten Wolf zum Fraß vorzuerwerfen. Die finnische Regierung hatte noch im Frühjahr alle Möglichkeiten ausprobiert, einen Frieden auf dem Verhandlungsweg zu finden. Sie hat feststellen müssen, daß es solche Möglichkeiten nicht gibt und daß das, was man ihr anbot, einer bedingungslosen Kapitulation gleichkam. Sie hat nun daraus die Folgerungen gezogen. Sie hat gesucht, wo Hilfe zu finden ist und wo sie bereitwilligst gewährt wurde. Sie hat bei dem Besuch des Reichsaußenministers feststellen können, daß die Worte „Freundschaft“ und „Waffenbrüderschaft“, wenn sie aus Deutschland kommen, nicht leere Begriffe, sondern Realitäten sind. Sie hat ferner festgestellt, daß sie von den sogenannten Demokratien erarmungslos im Stich gelassen wird und daß sie ohne deutsche Hilfe wie jedes andere kleine europäische Volk ein Spielball jener drei Großmächte würde, die Europa angeblich befreien wollten.

Die Gegner und falschen Freunde Finnlands haben in ihrer Enttäuschung über den Erfolg des Besuchs des Reichsaußenministers in Helsinki vor allem die verlogene Parole ausgegeben, dieser Besuch bedeute das Ende der finnischen Demokratie. Von deutscher Seite ist dazu zu sagen: Schalter an Schulter mit Deutschland kämpfen Völker und Staaten der verschiedensten innerpolitischen Regime für ihre Freiheit und Zukunft und für ein friedliches, glückliches und freies Europa, in dem alle Völker, ob groß oder klein, die sich in dieser historischen Stunde bewährt haben, ihren Platz und ihre Zukunft finden und nach ihrer Façon selig werden sollen, so auch die finnische Demokratie. In den drei Jahren der deutsch-finnischen Beziehungen hat es von keiner der beiden Seiten eine Einmischung in die inneren Verhältnisse des anderen gegeben. Es wird auch in Zukunft jene gegenseitige Achtung des inneren Aufbaus aufrechterhalten bleiben, wie sie bisher festzustellen war. Nicht nur im Geiste der Waffenbrüderschaft, sondern auch im Geiste des freien Entschlusses und des Verständnisses für das Lebensrecht und die Eigenart der kleinen und großen Völker Europas sind die Besprechungen in Helsinki geführt, Versprechungen gegeben und entgegengenommen worden.

Bei einem Terrorangriff gegen deutsche Städte kam der Berichterstatter des britischen Rundfunks Stevenson ums Leben.